

sind erhebliche Schranken gesetzt, und die Beobachtbarkeit ist gering für Ereignisse, die stark von Zufallseinflüssen oder Einflüssen überhaupt überlagert sind. Die Variierbarkeit der Variablen ist die gleiche wie beim Experiment unter künstlichen Bedingungen.

Das F. findet vor allem Anwendung in der pädagogischen Psychologie und in der sozialpsychologischen Forschung zur Untersuchung des Verhaltens von Einzelpersonen und Kollektiven.

Feldforschung: im Gegensatz zur Laborforschung die Untersuchung eines Phänomens unter zumeist wenig oder nicht reduzierten Bedingungen am Orte seiner natürlichen Entstehung und seines natürlichen Ablaufes. In der F. sind im Prinzip alle Methodiken verwendbar, die auch in der Laborforschung benutzt werden. Auf Grund der in der Regel geringeren Bedingungskontrolle in der F. herrschen weniger reliable und weniger objektive Methodiken vor. Die Stärke der F. liegt vor allem in der Erkundungsphase einer Phänom<sup>^</sup>analyse. Notwendig ist sie auch zur Abschätzung der externen Validität von Resultaten. Ihre Problematik liegt in der genannten eingeschränkten bis nicht vorhandenen Bedingungskontrolle, t Methodik.

Feldtheorie des Psychischen: Theorie zur Erklärung menschlichen Verhaltens, die in erster Linie mit dem Namen K. LEWIN (1890—1947) verknüpft ist und die beträchtlichen Einfluß auf verschiedene Bereiche der Psychologie, insbesondere auf die Persönlichkeits-, Handlungs-, Motivations- und Sozialpsychologie gewann.

Die F. geht nach LEWIN von zwei grundlegenden Sätzen aus: „a) Das Verhalten muß aus einer Gesamtheit der zugleich gegebenen Tatsachen abgeleitet werden; b) diese zugleich gegebenen Tatsachen sind insofern als ein dynamisches Feld aufzufassen, als der Zustand jedes Teils von jedem anderen Teil abhängt.“

Damit versteht sich die F. als Gegenposition zum Elementarismus der Assoziationspsychologie, der sie eine sog. makroskopische Betrachtungsweise gegenüber stellt. Historisch und vom methodologischen Ansatz her ist die F. aus der Gestaltpsychologie hervorgegangen. Das psychologische Feld, das das Verhalten des Individuums in einer konkreten Situation bestimmt, wird von LEWIN als *Lebensraum* bezeichnet. Der Lebensraum umfaßt die „Person“ und ihre „psychologische Umwelt“ sowie die Beziehungen zwischen diesen. Die Struktur und Dynamik des Lebensraumes, wie etwa die Lagebeziehungen und Lokomotionen in und zwischen den verschiedenen Bereichen des Lebensraumes, versuchte LEWIN graphisch darzustellen und mathematisch zu formulieren. Dazu entwickelte er die sog. Topologie, die Lehre von den Lageverhältnissen der Bereiche zueinander, und die Vektorpsychologie, die Erfassung der Veränderungen und dynamischen Eigenschaften des psychologischen

Feldes. Hierbei handelt es sich aber lediglich um die Veranschaulichung nicht-metrischer Relationen.

Aus dialektisch-materialistischer Sicht besteht das Verdienst der F. insbesondere in der Überwindung des bis dahin vorherrschenden Elementarismus in der Psychologie. Menschliches Verhalten wird nicht als statisches Konglomerat von einzelnen Bausteinen, sondern als ganzheitlicher *Prozeß* analysiert, der sich aus dem Wechselverhältnis zwischen Person und Umwelt ergibt. In dieser Sichtweise kommt jedoch zugleich die Begrenztheit der F. zum Ausdruck, denn Umwelt wird nicht objektiv-real, sondern subjektiv-phänomenal als das bestimmt, was die Person als die sie umgebende aktuell-konkrete Situation *erlebt*. Damit wird Umwelt zu einem Bestandteil des Psychischen; Psychisches wird ausschließlich aus sich selbst erklärt. Dem entspricht in den feldtheoretischen Untersuchungen die Vernachlässigung der physiologischen Regulationsmechanismen des Verhaltens — jedoch nicht deren Leugnung — sowie die ungenügende Berücksichtigung des historischen Aspekts psychischer Funktionen. Die F. hat zwar verdienstvollerweise die Problematik menschlicher Bedürfnisse, die von der Assoziationspsychologie ausgeklammert wurde, aufgeworfen und damit der psychologischen Analyse der Handlung und der Motivationsforschung den Weg geebnet, jedoch werden Bedürfnisse lediglich formal als Ausdruck innerpsychischer Spannungen charakterisiert, und ihr *gesellschaftlicher* Inhalt wird außer acht gelassen. Zentrale psychologische Fragestellungen, z. B. die Anspruchsniveau-Problematik, wurden einer fruchtbaren experimentellen Bearbeitung erschlossen. Entscheidungs- und systemtheoretische Betrachtungsweisen wurden vorbereitet, t Lerntheorien, psychologische.

Fertigkeiten, *Automatismen*: aus ursprünglich willkürlichen Handlungsformen durch Übung entstandene automatisierte und stabilisierte Systeme sensumotorischer Kopplungen zur Steuerung ungrenzter Handlungsabläufe, die in komplexere Handlungen eingehen. F. sind automatisierte Komponenten des bewußten menschlichen Handelns. Automatisierung von Tätigkeiten bedeutet jedoch nicht völlige Ausschaltung der bewußten Kontrolle. Sobald beim Ablauf von F. Schwierigkeiten oder Fehler auf treten, wird die Handlung analysiert mit dem Ziel, die Ursachen zu erkennen und zu beseitigen. Der Begriff der F. kann auf „alle Handlungen oder Akte, also auch auf Denkopoperationen, ausgedehnt werden“ (RUBINSTEIN, 1968). Ihre physiologische Grundlage sind *dynamische Stereotype* nach PAWLOW als Systeme bekräftigter dynamischer Verbindungen im Nervensystem. F. bewirken flüssige motorische Abläufe, Verminderung der Anstrengung bzw. der Anspannung, Entlastung der Aufmerksamkeit und eine bessere Handlungsantizipation. Durch F. ist es also dem Menschen möglich, Tätigkeiten